

Gerd R. Ueberschär · Rolf-Dieter Müller

1945

Das Ende des Krieges



PRIMUS
VERLAG

Gerd R. Ueberschär · Rolf-Dieter Müller

1945

Das Ende des Krieges



PRIMUS
VERLAG

Gerd R Ueberschär; Rolf D Müller

1945

Das Ende des Krieges

primus  verlag

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN der gedruckten Ausgabe: 978-3-89678-266-3

© 2005 by Primus Verlag, Darmstadt

Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt

Einbandmotiv: Flüchtlinge beim Angriff auf Danzig im Zweiten Weltkrieg, März 1945;

picture-alliance/akg-images

Layout: Johannes Steil, Karlsruhe

Satz & Prepress: Peter Lohse, Büttelborn

eBook ISBN 978-3-89678- 971-6(epub)

Als epub veröffentlicht 2010.

www.primusverlag.de

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zum Autor](#)

[Impressum](#)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Hitlers gescheiterte Kriegspolitik und die alliierte Deutschlandpolitik

Hitlers Krieg

Die Konferenz von Jalta

II. Alltag und Einsatz von Frauen in den letzten Kriegsmonaten

Frauendienstpflicht und Frauenarbeit für den „totalen Krieg“

„Alles muß eingesetzt werden!“

III. Der totale Luftkrieg bis zum Ende

Die Eskalation zum strategischen Luftkrieg

Flächenbombardements als Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung

IV. Letzte Aufgebote und Anstrengungen für den „Endsieg“

„Volk steh auf, Sturm brich los!“

„Volksdivisionen“ für den „Volkskrieg“

Die Aufstellung des „Werwolfs“ für den Kampf ohne Ende

Hitler will aus Deutschland eine Wüste machen

V. Die Eroberung und Besetzung des Reiches durch die Alliierten

Der Angriff der Roten Armee zur Oder

Der sowjetische Vorstoß zur Einschließung Berlins

Bringen „Wunderwaffen“ die Wende?

Der Vormarsch der westalliierten Armeen zur Elbe
Die Besetzung Süddeutschlands und der „Alpenfestung“

VI. Der Zusammenbruch des europäischen Faschismus

Hitlers Tod in Berlin

Ende des SS-Staates und NS-Morde bis zum Schluss

Hitlers Verbündete und Kollaborateure

VII. Die Kapitulation unter der „Regierung Dönitz“

Die Illusion der Kontinuität des Dritten Reiches

Die bedingungslose Kapitulation

VIII. Das Ende des Wahns vom „Tausendjährigen Reich“

Die Idee vom deutschen Ostimperium

Flucht und Rückzug aus dem Osten

Die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten

IX. Vom Kriegsende zur Nachkriegszeit

Deutschland und die Nachkriegsordnung auf der Potsdamer Konferenz

Die Nürnberger Prozesse: Neues Völkerrecht gegen Kriegsverbrechen

X. Das Ende des Krieges in Asien

Der Vormarsch der USA im Pazifik

Die Niederwerfung Japans

Hiroshima und Nagasaki: Beginn des Atomzeitalters

XI. Fazit: Kriegsende und Epochenwende

Dokumente zum Kriegsende von deutscher Seite

1. Hitlers Erlass über die Bildung des deutschen Volkssturms vom 18.10.1944

2. Aufruf des Reichsführers SS Heinrich Himmler als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel „an alle Offiziere der Heeresgruppe Weichsel“ vom 10.2.1945 zum fanatischen und „lodernden Haß“ gegen den Bolschewismus
3. Verordnung von Reichsjustizminister Dr. Thierack über die Errichtung von Standgerichten vom 15.2.1945
4. „Führerbefehl“ über die Bildung eines „Fliegenden Standgerichtes“ vom 9.3.1945
5. Hitlers „Nero“-Befehl zu Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet vom 19.3.1945
6. Von Reichsminister Speer erreichter Erlass zur Abschwächung der Zerstörungsmaßnahmen vom 30.3.1945
7. Hitlers letzter Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront vom 16.4.1945
8. Hitlers „politisches Testament“ vom 29.4.1945
9. Hitlers „privates Testament“ vom 29.4.1945
10. Die deutsche Textfassung der Kapitulationsurkunde von Berlin-Karlshorst vom 8./9.5.1945

Dokumente zum Kriegsende aus alliierter Sicht

11. Der Beschluss des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt und des britischen Premierministers Winston S. Churchill auf der Casablanca-Konferenz vom 14. bis 27.1.1943 über die „Unconditional Surrender“ als Forderung gegenüber Deutschland
12. Protokoll zwischen den Regierungen der USA, Großbritanniens und der UdSSR über die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen vom 12.9.1944
13. Auszug aus dem Protokoll der Konferenz von Jalta 4. bis 11.2.1945

14. Proklamation Nr. I des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte, General Dwight D. Eisenhower, an das Deutsche Volk (vom Frühjahr 1945)

15. Auszüge aus der Berliner Deklaration der Siegermächte vom 5.6.1945 über die Niederlage Deutschlands und die Übernahme der obersten Gewalt in Deutschland

16. Auszüge aus der Mitteilung über die Berliner Konferenz der Drei Mächte in Potsdam vom 2.8.1945

17. Aus dem Bordbuch der Besatzung des US-Bombers „Enola Gay“ über den Einsatz gegen Hiroshima am 6.8.1945

18. Proklamation Nr. 1 des Alliierten Kontrollrates vom 30.8.1945 an das deutsche Volk

19. Kapitulationsurkunde Japans vom 2.9.1945 (Faksimile)

Anhang

Anmerkungen

Quellen- und Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Personenregister

Vorwort

Die Beendigung des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 in Europa und im September 1945 in Ostasien brachte das Ende eines zuvor nicht erlebten mörderischen Ringens, das 1939 von Deutschland entfacht worden war und auf der ganzen Welt während mehrerer Jahre zum vielfachen Tod und Unheil sowie zur Zerstörung und Vernichtung großer Wirtschafts- und Kulturgüter der Menschheit geführt hatte. Denn der Kampf um Vormachtstellungen, ökonomische Ressourcen, ideologische Ziele und militärisch-politische Ansprüche war mit äußerster Härte als „Totaler Krieg“ nicht nur gegen militärisches Personal an den Fronten, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung, wehrlose Gefangene und rassistisch Verfolgte im Hinterland geführt worden. Das Jahr 1945 markiert deshalb – trotz vieler Kontinuitätslinien – einen tiefen Einschnitt in der an dramatischen Veränderungen reichen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Sechzig Jahre danach geben wichtige politische Veränderungen mehrfach Anlass, die Ereignisse des Kriegsendes von 1945 in Erinnerung zu rufen und neu zu betrachten. Vor zehn Jahren, als die erste Fassung dieses Textes als Taschenbuch erschien, vermittelten bereits das

Ende des „Kalten Krieges“ im Herbst 1989 und die Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr darauf sowie die Auflösung der Sowjetunion im Dezember 1991 den Eindruck einer neuen Zeitenwende. Beide Wende- und Kulminationspunkte 1945 und 1989/90 stehen in engem Zusammenhang. Sie fixieren die Grenzen einer Epoche, die als „Nachkriegszeit“ die Verbindung zum Zweiten Weltkrieg herstellte und erkennen ließ, dass die Folgen dieses Krieges noch lange nicht überwunden waren. Denn das herausragende Kennzeichen der „Nachkriegszeit“ war die Teilung Europas und der Welt in Ost und West durch die politische Ordnung nach der Konferenz von Jalta. Der Sieg der Anti-Hitler-Koalition und deren Beschlüsse auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam hatten die Bedingungen geschaffen, die der Nachkriegsepoche ihren Stempel aufdrückten. Die Neuordnung war aber ebenso die Antwort darauf gewesen, dass die Deutschen zweimal im 20. Jahrhundert die Welt in Brand gesetzt hatten, um ihren imperialen Traum mit unvergleichbarer Härte und ideologischer Verblendung zu verwirklichen. Erst im Jahre 1945 war der deutsche „Sonderweg“ zu Ende gewesen. Europa und die Welt wurden von einem Alptraum erlöst.

Ob dieser Einschnitt für die Deutschen selbst eine „Katastrophe“ oder „Befreiung“ gewesen ist, wurde noch am 40. Jahrestag 1985 heftig diskutiert. Heute führt der Abstand von sechzig Jahren zu einer abgeklärten Distanz,

die eine differenziertere historisch-politische Bewertung und Einordnung der Ereignisse ermöglicht, ohne die besondere Verpflichtung der Deutschen für diesen Krieg auszuklammern. Nachkriegsgenerationen und insbesondere jene deutsche Mitbürger, die ausländische Wurzeln haben, wollen verstehen, wie es zu jener deutschen „Katastrophe“ im letzten Jahrhundert kommen konnte, die zumindest allen eine persönliche Verantwortung für die friedliche Gestaltung der Zukunft auferlegt hat.

Zu leicht ist vergessen worden, dass das Kriegsende 1945 auch eine besondere europäische Dimension hatte: Europa war zwar von der Geißel des Nationalsozialismus und Faschismus befreit worden, aber der Osten des Kontinents zahlte dafür mit vier Jahrzehnten Unterdrückung innerhalb des sowjetischen Imperiums. Erst 1990 vollzog sich die Befreiung der ostmitteleuropäischen Staaten vom totalitären Kommunismus. Damit erlangten auch die Geschichtswissenschaften dieser Länder die Chance, Lügen und Verfälschungen der ehemaligen kommunistischen Geschichtspropaganda zu korrigieren. Das Bild des Zweiten Weltkrieges wurde so in den letzten Jahren erheblich differenzierter und weniger gegensätzlich, sodass dadurch auch das Zusammenrücken innerhalb der Europäischen Gemeinschaft erleichtert wurde.

Um das Verständnis für die damalige Zeit zu fördern, bieten die einzelnen Kapitel des Buches knapp gefasste Informationen, die als „historische Ortsbestimmung“ auf fundiertem Forschungsstand beruhen. Das Kriegsende in Europa wird in mehreren Facetten beleuchtet, die es ermöglichen, die Ursachen für den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ deutlicher zu erkennen. Die Konzentration auf die Ereignisse in und um Deutschland als Hauptfeind der Siegerallianz darf jedoch nicht den Blick verschließen, dass der Zweite Weltkrieg nicht am 8. Mai 1945 mit dem Sieg über die deutsche Wehrmacht, sondern erst am 2. September mit der Kapitulation Japans zu Ende gegangen ist. Die Abwürfe der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 symbolisieren darüber hinaus den entsetzlichen Höhepunkt entfesselter Zerstörungskräfte im „Totalen Krieg“; zugleich markieren sie den Beginn des Atomzeitalters.

Um den einzelnen Resümees eine fundierte Basis zu geben, werden im Anhang ausgewählte Dokumente als wichtige Quellenstücke zum Kriegsende 1945 abgedruckt. Die Verfasser danken den in den Belegstellen und bei den Dokumenten aufgeführten Archiven für die gewährte Hilfe. Wir danken ferner Herrn Wolfgang Hornstein und Frau Regine Gamm für die Unterstützung bei der Herausgabe des Bandes im Primus Verlag.

Potsdam/Freiburg, Oktober 2004

Rolf-Dieter Müller / Gerd R. Ueberschär

I. Hitlers gescheiterte Kriegspolitik und die alliierte Deutschlandpolitik

Es war von Anfang an ein gewagtes Spiel gewesen. Aber dies hatte er in Kauf genommen, der Glücksspieler und politische Rattenfänger aus Braunau am Inn, nachdem es ihm gelungen war, in knapp zwei Jahrzehnten eine beispiellose Karriere vom arbeitslosen Herumtreiber bis zum mächtigsten Mann Europas hinter sich zu bringen. ^[1]

Adolf Hitler, der Begründer des nationalsozialistischen „Dritten Reiches“, hatte eigentlich schon 1938 Europa in Brand stecken wollen. Ein neuer Krieg sollte ihn und seine „germanische Herrenrasse“ zur Weltherrschaft führen.

Dieses eigentliche Ziel seiner politischen Laufbahn hatte er zwar nie verschwiegen, aber nachdem er 1933 zum Reichskanzler des Deutschen Reiches ernannt worden war, zog er es doch vor, seine außenpolitischen Ziele zunächst „gemäßigt“ zu formulieren und teilweise zu verschleiern. Das war notwendig, um sein Bündnis mit den alten Führungseliten ^[2] zu festigen, die im Geiste des wilhelminischen Imperialismus durchaus begrenzte Revisionsziele in Europa und Übersee verfolgten. Es schien zudem taktisch klug, die anderen Großmächte

gegeneinander auszuspielen und schrittweise den deutschen Einfluss in Europa auszudehnen.

Hitlers Krieg

Die kriegerische Machterweiterung blieb dabei das eigentliche Ziel, denn der Krieg machte diplomatisches Taktieren, alle lästigen Kompromisse und Rücksichten überflüssig, versprach schnellsten und größten Gewinn. Aber obwohl das NS-Regime den Gewaltkult in jeder Form gepredigt und verherrlicht hatte, war die deutsche Bevölkerung – gerade nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges – nicht so leicht und schnell wieder in eine Kriegsbegeisterung zu versetzen.

Auch wenn Hitler und seine Partei nach den scheinbar glänzenden außenpolitischen und ökonomischen Erfolgen der dreißiger Jahre an Popularität alle vorangegangenen Regierungen übertrafen – der beabsichtigte Krieg war 1938 nicht populär in Deutschland. Selbst die Militärs hielten die Zeit noch nicht für gekommen. Sie scheuten das überstürzte Kriegsabenteuer, dessen Ausgang ihnen höchst ungewiss erschien. Bremsen konnten sie den Diktator auf seinem Weg in den Krieg freilich nicht; letztlich fehlte ihnen doch der Schneid, um ihre zeitweiligen Putschpläne zu verwirklichen.

Im Sommer 1939 zeigte sich Hitler entschlossen, endlich die Waffen sprechen zu lassen, die er sich in einer wahnwitzigen und wirtschaftlich ruinösen Aufrüstung von

nur wenigen Jahren beschafft hatte. Polen sollte das erste Opfer sein, dann würde man weitersehen, ob zunächst die Westmächte geschlagen werden mussten, oder ob die Wehrmacht gleich nach Osten weitermarschieren konnte. Dort in den Weiten Russlands lag der ersehnte „Lebensraum im Osten“, dessen Eroberung und Kolonisierung die Grundlage für eine deutsche Weltmachtposition liefern sollten. ³

Der Nichtangriffspakt mit Stalin im August 1939 war der wohl größte politische Überraschungscoup dieses Jahrhunderts gewesen. Mit der Rückendeckung seines langjährigen Erzfeindes konnte Hitler endlich den lang ersehnten Krieg beginnen. Die militärische Niederwerfung und Auslöschung des verhassten polnischen Staates wurden – wie erwartet – zur Blitzaktion; gleichwohl zögerten die Generale, sofort danach im Westen anzugreifen. An weitere schnelle Siege wollten sie nicht glauben. Ein internationaler Kräftevergleich unter Einbeziehung der USA verhiess im Falle eines langen Abnutzungskrieges angesichts der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges nichts Gutes. Die eigene Rüstung schien auf schwachen Beinen zu stehen.

So wurde die Westoffensive immer wieder verschoben, obwohl Hitler düstere Vorahnungen und das Gefühl des Zeitdrucks plagten. Wieder heraus aus dem Krieg wollte er auf keinen Fall, und da er um die „widerwillige Loyalität“

der deutschen Bevölkerung⁴ besorgt war, bemühte er sich, die Belastungen des Krieges so gering wie möglich zu halten. Die rücksichtslose Ausbeutung der besetzten polnischen Gebiete und eine nur zögerliche, immer wieder abgebremste Mobilisierung der eigenen Rüstungskapazitäten schufen in Deutschland eine gespenstische „friedliche“ Atmosphäre für fast zwei Jahre.

Engländer und Franzosen blieben im „drôle de guerre“ oder, wie die Deutschen sagten, im „Sitzkrieg“, fast ein halbes Jahr lang in ihren Bunkern und Stellungen fast wie gelähmt auf den tödlichen Schlag wartend. Im April/Mai 1940 war es dann soweit. In einem beispiellosen Siegeszug von Narvik bis zur Biskaya machte die Wehrmacht Tabula rasa, zerstörte sie das damals stärkste Militärpotenzial der Welt – die französische Armee sowie das britische Expeditionskorps.⁵ Einen ernsthaften Gegner gab es danach – so glaubte man im Generalstab – auf dem europäischen Kontinent nicht mehr. Die Rote Armee war nach ihrer „Enthauptung“ durch Stalin, der Verhaftung und Ermordung von mehr als 50 000 Offizieren zwischen 1937 und 1940, kein ernstzunehmender Faktor.

Die Briten hatte man nach den siegreichen Feldzügen im Westen sowie in Dänemark und Norwegen an die Peripherie gedrängt, und nur zu gern hätte sich Hitler mit ihnen auf eine Teilung der Welt geeinigt, die ihm die Herrschaft über den Kontinent und den Angelsachsen die

Kolonien in Übersee beließ. Aber in Winston Churchill, dem Nachfolger von Arthur Neville Chamberlain als britischer Premierminister, hatte er einen Gegenspieler gefunden, der nicht bereit war, Europa den „Nazi-Bestien“ auszuliefern⁶ und sich – so wie Stalin ein Jahr zuvor – mit Hitler zu verständigen. Fast ein Jahr lang stand Großbritannien allein und musste schwere Rückschläge hinnehmen. Aber der Kampf um die Luftherrschaft über England im Herbst 1940 wurde zur ersten und vermutlich entscheidenden Niederlage Hitlers. Eine Landung auf der Insel kam danach vorerst nicht mehr in Betracht. Die USA begannen gerade erst mit ihrer Aufrüstung und mussten aber längerfristig immer stärker ins Kalkül einbezogen werden. Präsident Roosevelt hatte zwar Mühe, seine isolationistisch eingestellte Bevölkerung von der Notwendigkeit eines Kriegseintritts zu überzeugen, zeigte sich aber entschlossen, die ungeheuren Ressourcen der USA zur Verteidigung der demokratischen Werte einzusetzen.

So ließ Hitler keine Zeit versäumen und bereitete auf dem Höhepunkt seines Triumphes den nächsten, wie er meinte, entscheidenden Schlag vor. Während die Truppen in Paris einmarschierten, hatte der Generalstab schon von sich aus mit Planungen für einen Angriff gegen die Sowjetunion begonnen. Daraus wurde in den nächsten Monaten die Vorbereitung des größten Feldzuges der Weltgeschichte, mit mehr als drei Millionen Soldaten,

500 000 Kraftfahrzeugen und der gleichen Anzahl von Pferden. ⁷

Die kurzfristig improvisierten Feldzüge auf dem Balkan und gegen Griechenland im April 1941 verbesserten Hitlers Ausgangslage und Stellung in Europa, sicherten die Gefolgschaft einer Reihe von Staaten, die vom großen Raubzug des Dreimächtepaktes Deutschland-Italien-Japan zu profitieren hofften. Das Eingreifen in Südosteuropa und im Mittelmeerraum erwies sich als notwendig, um die Briten auf Distanz zu halten und den schwächelnden italienischen Bundesgenossen zu unterstützen. Die sich hier bietenden militärischen Chancen stärker zu nutzen, lehnte Hitler ab. Der Überfall auf die UdSSR hatte nach seiner persönlichen Entscheidung Vorrang.

Auf Japans direkte Mitwirkung gegen die Sowjetunion glaubte Hitler verzichten zu können. Die Soldaten des japanischen Kaisers sollten die USA im Pazifik beschäftigen. In den künftigen deutschen Ostkolonien hatten nach Hitlers Ansicht – bei aller „Freundschaft“ – Asiaten nichts zu suchen. Dort wollte er allein entscheiden und walten können.

Das „Unternehmen Barbarossa“ bildete den Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges: Der europäische Krieg entwickelte sich zum Weltkrieg, und der Krieg selbst löste alle Fesseln von Humanität und Völkerrecht. Es begann eine Orgie von Gewalt und Vernichtung, der

blutigste Kampf der Weltgeschichte, der das 20. Jahrhundert in eine neue Richtung stieß. Aber der geplante „Blitzkrieg“ im Osten, mit dem Hitler den Durchbruch zur Weltmacht erzwingen wollte, war bereits nach wenigen Wochen – gemessen an den Zielsetzungen – gescheitert.

Die deutsche Wehrmacht geriet in einen erbarmungslosen Abnutzungskrieg. Mit der Niederlage vor Moskau im Dezember 1941 und dem gleichzeitigen Kriegseintritt der USA wurde offenkundig, dass der „Endsieg“ in weite Ferne rückte. Und so überfielen Hitler düstere Vorahnungen, schürten zugleich aber auch seine Entschlossenheit zum „Durchhalten“ um jeden Preis. Wenn, wie er meinte, ein „Patt“ der Kräfte erreicht worden war, so kam es aus seiner Sicht darauf an, die Nerven zu bewahren, alle noch brachliegenden Kräfte zu mobilisieren und dem Gegner so schwere Verluste beizubringen, dass am Ende die Feindkoalition erlahmen würde. Hitler war bereit, dafür notfalls auch Frauen und Kinder zu opfern sowie alle Brücken hinter sich abzurechen. Einen politischen Weg aus dem Krieg sah Hitler, anders als manche seiner engsten Gefolgsleute, jedenfalls nicht.

Für welches Kriegsziel sollten also die Deutschen kämpfen und sterben? Die Verheißung einer neuen Siedlungspolitik im Osten verlor angesichts des erbitterten Widerstandes der Roten Armee rasch ihre Attraktivität. ⁸ So blieb nur das antibolschewistische Feindbild, die

Beschwörung der Gefahr aus dem Osten. In der „Festung Europa“ sollten die Deutschen den Ansturm der Feinde erwarten und ausharren, bis die Genialität des „Führers“, die „Vorsehung“ oder neue „Wunderwaffen“ die Wende des Krieges bringen würden. Der unbedingte Glaube an Adolf Hitler sollte also die wachsenden Zeichen einer drohenden Niederlage vertreiben.

Neue Offensiven, der Griff nach dem lebenswichtigen kaukasischen Öl - alles scheiterte trotz hoffnungsvoller Ansätze unter den Schlägen der übermächtigen Feindkoalition. Die Initiative ging verloren; politisch war sie schon im Frühjahr 1941, militärisch spätestens seit der Katastrophe von Stalingrad im Winter 1942/43 verspielt. Mit der alliierten Luftoffensive kam der Krieg seit 1943 immer stärker auch nach Deutschland. Städte und Industrieanlagen wurden mit seinen Spuren überzogen.

Über alle Krisen hinweg aber gelang es Hitler, die große Mehrheit seiner Untergebenen und Handlanger, der Minister, Funktionäre und Generale an seinen Willen zum Durchhalten zu binden. Anders als im Ersten Weltkrieg entwickelten die deutschen Führungseliten wie die Bevölkerungsmassen keine Alternative zum Kriegskurs, setzte die stille Sehnsucht nach Frieden vieler sich nicht in politische Aktion um. Nur wenige fanden sich zum Widerstand gegen Hitler bereit⁹; dies war ein hoffnungsloses Unterfangen angesichts des noch immer

effizienten Unterdrückungsapparates und der erzwungenen Passivität der Bevölkerungsmehrheit. Die Stützen des Regimes, Partei, Staatsapparat, Wehrmacht, Wirtschaft und SS, demonstrierten unerschütterlich Treue zum „Führer“ und Bereitschaft zum „Durchhalten“. Die kleine Gruppe von Offizieren um Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg, die schließlich am 20. Juli 1944 den Staatsstreich wagte, war isoliert und von Anfang an verloren. Einige Männer haben es geahnt und dennoch die Tat gewagt, um wenigstens das deutsche Ansehen zu retten.

Die Deutschen schafften es nicht, und die meisten wollten es wohl auch nicht, sich aus eigener Kraft von Hitler und seinem Regime zu befreien. Es bot sich ihnen keine Alternative an, seit die Alliierten 1943 eine bedingungslose Kapitulation gefordert hatten. So ging der Krieg auch nach der erfolgreichen Invasion der Alliierten vom Juni 1944 weiter, sogar noch als die geschlagene Wehrmacht auf die Reichsgrenzen zurückgetrieben wurde. Hitlers verzweifelte Bemühungen, die verschiedenen Fronten zu stabilisieren, waren auch im fünften Kriegsjahr vergeblich. So blieb ab Sommer 1944 nur noch die Hoffnung auf eine Zuspitzung der Krise im Feindlager, um die eigene Chance zu erhöhen und neue politische Konstellationen zu schaffen.

Sogar Hitlers fanatischste Gefolgschaft, Himmler und seine schwarzen SS-Schergen, hoffte, den Krieg zu überleben, versuchte selbst Friedenskontakte nach Ost und West zu knüpfen. Hitler freilich hielt von alledem nichts. Er wusste, dass keiner seiner Feinde mit ihm einen Waffenstillstand abschließen würde. Die Casablanca-Forderung nach bedingungsloser Kapitulation des Reiches (vgl. Dokument 11, S. 175) kündigte die Auflösung des Nationalsozialismus, die Sühne der beispiellosen Verbrechen des NS-Regimes sowie die völlige Entmachtung und das Ende des Bismarckschen Nationalstaates an. Hitler wollte nicht wie Kaiser Wilhelm II. ins Exil gehen. Sich rechtzeitig selbst zu opfern, um das eigene Volk zu retten bzw. durch einen Rücktritt womöglich das Regime zu bewahren kam ihm gar nicht erst in den Sinn. Während andere, auch in seiner unmittelbaren Umgebung, nach einem Ausweg aus der drohenden Niederlage suchten, blieb ihm nur die Inszenierung eines eisernen Willen: Sieg oder Untergang.

So suchte er stets nach militärischen Erfolgen und Vergeltung, obwohl die Abwehr der Invasion im Westen scheiterte und die Ostfront unter den Sommeroffensiven der Roten Armee im Juni 1944 zerbrach. Trotz örtlich und zeitlich begrenzter Abwehrerfolge sowie eines erstaunlich hohen Rüstungsausstoßes musste die Wehrmacht auf die Reichsgrenze zurückgehen. Im Dezember 1944 setzte

Hitler noch einmal alles auf eine Karte. Der Vorstoß der mühsam zusammengekratzten Kräfte zur Schlacht in den Ardennen scheiterte jedoch. ¹⁰ Hitler hatte endgültig verspielt. Die Alliierten setzten ab Jahresanfang 1945 zum Sturm auf Deutschland an. In ihrer Hand lag nun das Schicksal des Reiches, das schon längst zum bloßen Objekt bei ihren Tagungen und Konferenzen geworden war.

Die Konferenz von Jalta

Auch wenn weder Deutschland noch das mit ihm verbündete Japan Anzeichen dafür zeigten, dass sie die seit 1943 geforderte bedingungslose Kapitulation akzeptieren würden, war für die Alliierten die Vollendung ihres Sieges Anfang 1945 nur eine Frage der Zeit. Die „Großen Drei“, nämlich der US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der britische Premierminister Winston S. Churchill und der sowjetische Diktator Josef Stalin, verständigten sich deshalb darauf, die noch immer bestehenden offenen Fragen der künftigen Nachkriegsordnung bei einer neuen Zusammenkunft zu klären. ¹¹

Ihr letztes Treffen in Teheran vom 28. November bis 1. Dezember 1943 lag bereits mehr als ein Jahr zurück. Nach der Wiederwahl Roosevelts und seiner Vereidigung auf eine neue Amtsperiode am 20. Januar 1945 war auch der amerikanische Partner wieder voll handlungsfähig. Auf Wunsch Stalins fand die neue Gipfelkonferenz der Anti-Hitler-Koalition in Europa in einer befreiten sowjetischen Stadt statt. So wurde Jalta, der ehemalige zaristische Kur- und Badeort auf der Krim, vom 4. bis 11. Februar 1945 zur Kulisse von Verhandlungen, die den Gang der Weltgeschichte für die nächsten vier Jahrzehnte bestimmen sollten.

Die Stadt erinnerte mit ihren noch sichtbaren Spuren des Krieges und der deutschen Besetzung die Konferenzteilnehmer sehr nachhaltig an das gemeinsame Kriegsziel: Die Vernichtung des NS-Herrschaftssystems in Europa. Ob die westlichen Abgesandten durch diese Szenerie tatsächlich so beeindruckt worden sind, dass sie den sowjetischen Forderungen mit allzu großer Nachgiebigkeit begegneten, lässt sich wohl kaum mit Sicherheit sagen. Tatsächlich war das Ergebnis der Konferenz die Teilung Europas und der Welt.^[12] In Jalta begann die Epoche der bipolaren Welt, dominiert von den neuen Supermächten USA und UdSSR, und die Konferenz symbolisierte das Ende einer eigenständigen welthistorischen Rolle Europas. Das Klischee der „Bürde von Jalta“ meint die damals vollzogene Auslieferung Ostmitteleuropas an das stalinistische Imperium.^[13]

Diese Kriegsbeute wurde zur Grundlage des Aufstiegs der Sowjetunion zur Weltmacht. Damit wurde das Überleben des kommunistischen Systems für eine weitere Generation lang gesichert, obwohl es im eigenen Land seit fast drei Jahrzehnten Millionen von Menschenleben gefordert hatte. Der Sieg über Hitlers Armeen aber schien dem Stalinismus eine neue Legitimation und Zukunft zu verleihen. Erst späteren Historikern blieb die Einsicht vorbehalten, dass dieser Sieg nicht wegen sondern trotz des Stalinismus möglich geworden ist.^[14]

Haben die westlichen Regierungschefs also in Jalta versagt, haben sie sich von Stalin übertölpeln lassen und sind sie bei der Durchsetzung ihrer eigenen Kriegsziele gescheitert? Betrachtet man das Konferenzergebnis nicht von seinen Folgen, sondern von seiner Vorgeschichte, von der sich erst allmählich herausbildenden und wiederholt veränderten alliierten Deutschlandplanung her, dann wird der Verlauf der Konferenz verständlicher und das Urteil über Churchill und Roosevelt differenzierter.

Als die USA am 7. Dezember 1941 in den Krieg eintraten, stand Hitler auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die deutsche Niederlage vor Moskau war in ihrem vollen Ausmaß noch nicht klar erkennbar. Dafür hatten die Japaner mit ihrem Überfall auf die US-Flotte in Pearl Harbor einen spektakulären Erfolg errungen. Die westlichen Demokratien schienen ebenso bedroht zu sein wie die bereits schwer angeschlagene stalinistische Diktatur. Der gemeinsame Feind war Hitler, also mussten sich alle Anstrengungen auf seine Niederwerfung richten. Im Kampf gegen den japanischen Imperialismus standen die Westmächte allein. Sie hatten einen Zweifrontenkrieg zu führen, während Moskau an seinem Neutralitätsvertrag mit Japan festhielt und seine Kräfte an der Front gegen Hitler konzentrieren konnte.

Wo also konnten die gemeinsamen Ziele jenseits des angestrebten militärischen Sieges liegen? Roosevelt und